



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

a) Vorstufen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

In Anlehnung an vor- und aufserchristliche Monumente, wie sie in Syrien u. a. durch das Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra, von 83 nach Chr., repräsentirt werden (Fig. 203 bis 205⁷⁸), ist z. B. das christliche Mausoleum des *Diogenes* zu Hâfs errichtet; zugleich wird die Erinnerung an das Mausoleum zu Halikarnafs geweckt durch die um das eingezogene Obergeschoß ringsum laufende Säulenhalle, wie die bekrönende Pyramide. — Die Doppelgeschoßigkeit, auch im Abendlande bei nichtchristlichen Mausoleen häufig, ist in Syrien gleichfalls nicht selten (Fig. 206 bis 208⁷⁸). Der durch das solide Material und die weise vertheilten ornamentalen Zuthaten hervorgerufene ernste und würdige Eindruck entspricht der Bestimmung des Baues in hervorragendem Maße.

In der Bedachung wechselt die Pyramide mit der Kuppel und dem Giebel ab. In Chirbet-Hâfs (Fig. 209 bis 211⁷⁸) bildet das steile Satteldach, dessen Platten auf Gurtbogen ruhen, zugleich die Decke des Baues. Der Abgeschlossenheit der oben genannten Monumente gegenüber bildet dieses Denkmal mit seiner offenen Halle, die nur wie ein Schutzdach für die sechs mächtigen Sarkophage erscheint, ein Seitenstück zu den Tegurien und den *Cellae memoriae*, wie sie, nach vorn in einem Portikus geöffnet, auch im Abendlande Sitte waren (siehe Art. 28, S. 55). Den Beschluß mögen zwei Denkmäler zur Seite der Basilika von Ruweha machen (Fig. 212 bis 215⁷⁸), deren Grundriß aus Fig. 142 (S. 111) ersichtlich ist.

9. Kapitel.

Byzantinische Architektur.

a) Vorstufen.

69.
Ungegliederte
Rund-
bauten.

Wie erdrückend auch das numerische Uebergewicht des basilikalischen Schemas im Kirchenbau sein mochte, die Freude an dem variableren, immer neue Probleme stellenden Centralbau hat schon die frühe christliche Architektur sich nicht rauben lassen. Seit *Constantin's* Tagen schon geht neben jener ersteren Gattung eine Reihe von Versuchen einher, auch im Dienste der Kirche die großen künstlerischen Aufgaben des Central- und Kuppelbaues zu fördern. So weit es sich um die Lösung des Problems bei Werken geringerer Dimensionen um die Ausführung von Baptisterien und Grab-Capellen handelte, haben wir jene Versuche bereits mit in den Bereich unserer Betrachtung gezogen, desgleichen Bauten, die nicht in erster Linie eigentliche Gemeindegkirchen repräsentiren, sondern als Memorialbauten zur Umschließung geheiligter Orte errichtet wurden, oder, wie *Santo Stefano rotondo* in Rom, vielleicht in Nachahmung solcher Denkmalkirchen entstanden sind.

Ein Theil dieser schon erwähnten Werke gehört bezüglich der Grunddisposition einer schon in der aufserkirchlichen Architektur zahlreich vertretenen Baugattung an, derjenigen der Kreisanlagen. Die erste, einfachere Stufe dieser Gattung, im Alterthum am großartigsten im Pantheon ausgebildet, wird in der kirchlichen Architektur des Abendlandes durch Schöpfungen wie *Santa Petronilla* und *Sant' Andrea*, ehemals neben *St. Peter* in Rom, repräsentirt; ihnen gefellt sich im Osten *St. Georg* in Theffalonich (Fig. 216 u. 217⁸²) zu, vielleicht nur die Adaption eines antiken Monumentes. Die kolossale, von acht rechtwinkligen

⁸²) Nach: TEXIER & PULLAN, a. a. O.

Fig. 216.

Längenschnitt.

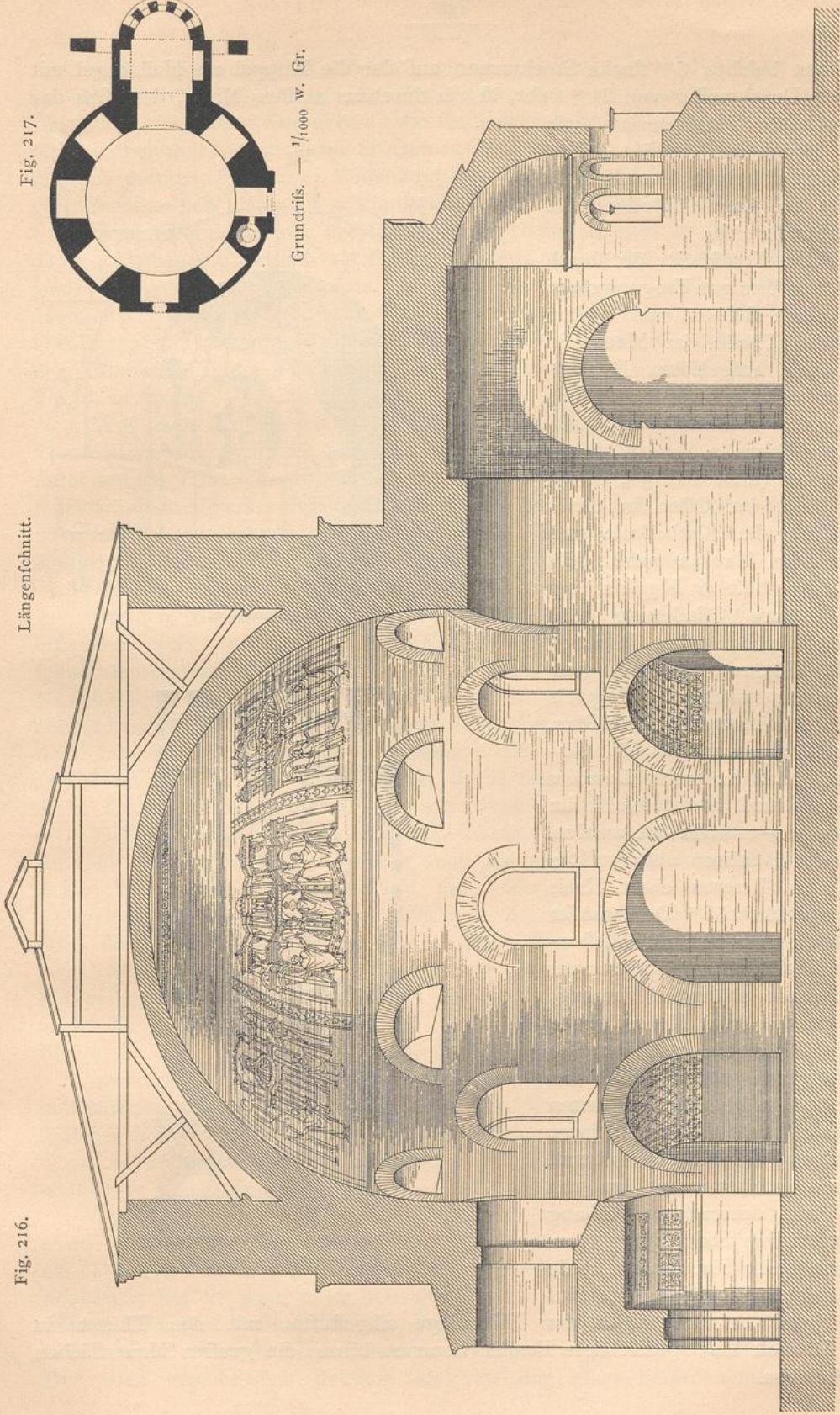


Fig. 217.

Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

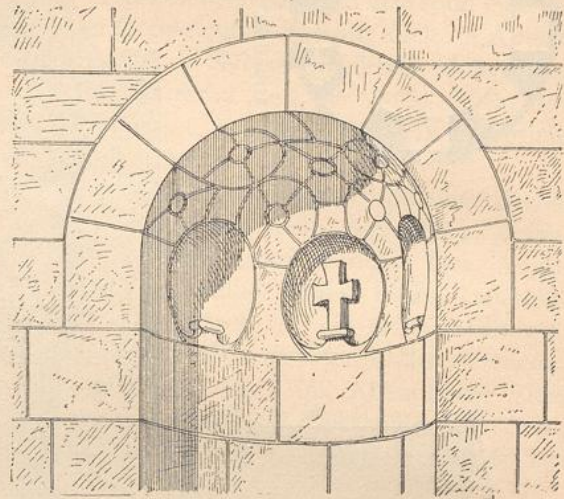
St. Georgs-Kirche zu Theffalonich 82)

Nischen belebte, 6 m starke Stockmauer, auf der die Kuppel als Halbkugel mit einem Durchmesser von 24 m ruht, ist ein durchaus antikes Motiv, dem sich das ausgebaute Presbyterium wie ein Nothbehelf anfügt. Der Mosaikenschmuck der Kuppel weist auf das VII. oder VIII. Jahrhundert hin.

70.
Gegliederte
Rund-
bauten.

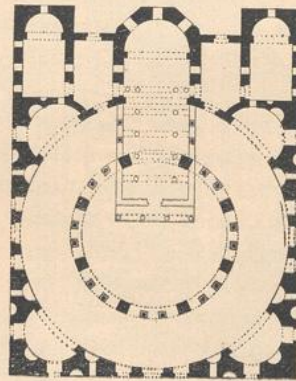
Der Fortschritt, der durch den ringförmigen Umgang rings um einen solchen, nun in dem unteren Theile der Mauer in Arcaden aufgelösten Kuppelraum geboten wurde, ist uns unter den altchristlichen Denkmälern Roms in *Santa Costanza* begegnet (siehe Art. 30, S. 57). Ihr steht im Osten in dieser Hinsicht die Kathedrale von Bosra im Haurân nahe, falls die Hypothese *de Vogüé's* über die innere Gliederung und deren Aufbau das Richtige trifft. Fig. 219 giebt den von *Essenwein* nach *de Vogüé's* Durchschnitt reconstruirten Plan. Die Kirche war den hh. *Sergius, Bacchus* und *Leontius* geweiht und laut Inschrift im Jahre 511—12 vollendet worden. Der im Aeußern oblonge Bau stellt im Inneren einen Kreis von reichlich 36 m Durchmesser und ostwärts sich anschließendem Presbyterium dar, das aus Apfiden mit oblongem Vorraum, so wie je zwei Nebenräumen besteht. Gegen die Ecken des Oblongums weitet sich der Hauptraum in etwa 7,5 m weiten Apfiden aus. Weitere kleinere Nischen schmücken überall aufsen und innen den Bau (von der auf decorative Wirkung berechneten Steinfügung derselben giebt Fig. 220 ein Bild); zahlreiche Eingänge (je fünf auf jeder Seite) und in der Höhenlage abgestufte, mit den Thüren in ein Dreieck hineingezeichnete Fenster kommen hinzu, die großen Mauerflächen zu beleben.

Fig. 218.



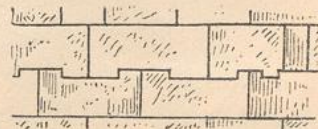
Nischen-Decoration.

Fig. 219.



Grundriss. — 1/1000 w. Gr.

Fig. 220.

Steinverband des Mauerwerkes.
Kathedrale zu Bosra⁷⁵⁾.

Nur die Außenmauern und ein Theil des Tambours, der, die ersteren noch um ein Drittel an Höhe überragend, auf diese und die Eingangsbogen der Eckpfeilern gestützt ist, haben sich, eben so wie das Presbyterium noch erhalten; die ganze Kuppel dagegen sammt ihren Stützen ist verschwunden; vielleicht stürzte sie, zu schwach gestützt, bald nach Vollendung des Werkes zusammen; sie zu erneuern, getraute man sich nicht; einen kümmerlichen Ersatz suchte man in einer kleinen basilikalischen Anlage, die man der Hauptapsis vorbaute, so daß ihr das leere Innere des Centralbaues gleichsam als Peribolos dient. Ueber die Stellung und Gestalt jener Kuppelstützen stehen uns nur Vermuthungen zu Gebote; dem Reconstructionsversuch *de Vogüé's* ist ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit nicht abzuprechen. Manches, wie die Pfeiler mit ihren Bogen, die niedrigen Fenster des Tambours, findet sein Analogon in der gleich zu besprechenden Centralkirche zu Esra.

Was dem Meister von Bosra in Folge zu großen Wagnisses in der Construction, zu mangelhafter Sicherung der gewaltigen Kuppel mißlungen, das sollte wenige Jahre darauf ein anderer Künstler von kaum geringerem Wagemuth in einem Werke leisten, das jetzt bald vierzehn Jahrhunderte ungefährdet überdauert hat: die den nämlichen Heiligen, *Sergius* und *Bacchus*, geweihte Kirche in Constantinopel, die Vorgängerin der *Hagia Sophia*, in der die Reihe dieser Versuche ihren Gipfelpunkt erreichte.

Freilich, die Grunddisposition, auf welcher diese letztgenannten Werke erfanden, war eine andere, aber für die Lösung des Kuppelproblems noch schwieriger: man verließ den Kreis als Grundlage für die Disposition der Kuppelträger; man stellte diese im Achteck, ja im Quadrat auf. Zu beobachten, auf welche Art vom Octogon oder Viereck der Uebergang zur Kreislinie für das Auflager der aus einer vollen oder annähernden Halbkugel gebildeten Kuppel gewonnen wurde, darin liegt ein Hauptreiz des Studiums dieser die byzantinische Architektur einleitenden und begründenden Bauten.

Die erwähnte octogone Grundrißbildung, bei kleinen Abmessungen (Baptisterien) geläufig, ist früh vereinzelt auch bei großen Kirchen gewählt worden. Schon in *Constantin's* Zeit entstand die leider nur aus literarischen Notizen mangelhaft bekannte achtseitige Kirche in Antiochia, im gleichen Jahrhundert noch die Centralanlage zu Nazianz in Kleinasien. Es ist bezeichnend, wie es von Anfang an der Osten des Reiches war, der das Problem des Central- und Kuppelbaues stets von Neuem in Angriff nahm; kleinasiatischen Meistern auch, aus Milet und Tralles, war es vorbehalten, die höchste Lösung zu finden.

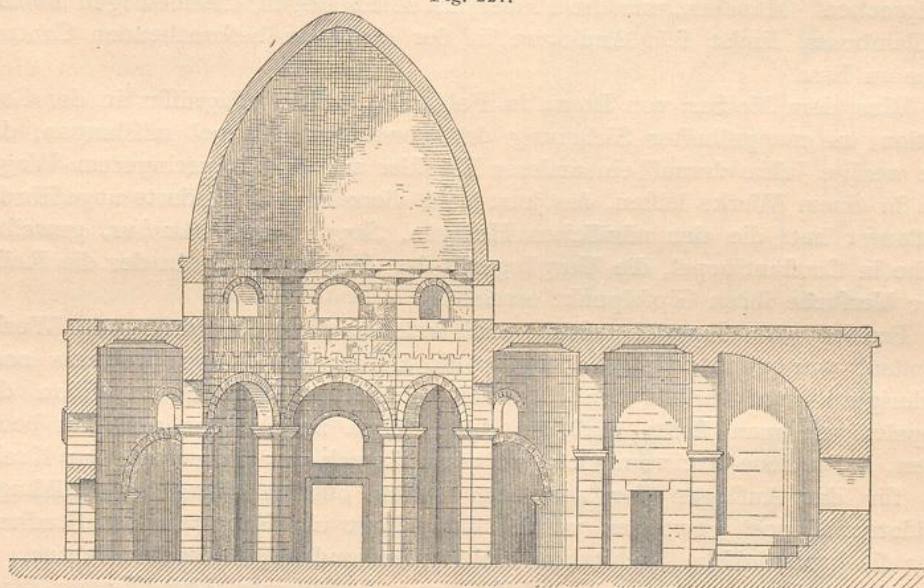
Zweierlei erhellt aus den Berichten über jene älteren Werke in Antiochia und Nazianz, das als eines der gleichsam constituirenden Grundelemente bei den späteren Monumenten wiederkehrt: die Anordnung von Emporen um das innere Octogon und das Einfügen derselben in Nischen von abwechselnd rechtwinkliger und apfidaler Grundform.

Im Aufbau einfacher, ohne Emporen, ist die Georgs-Kirche zu Esra (Zora, westlich vom Haurân) angelegt (Fig. 221 u. 222⁷⁸). Nach einer Inschrift am Thürsturz des Hauptportals ist sie 515 beendet; *Johannes*, der Sohn des *Diomedes*, hat sie nach einer ihm gewordenen Erscheinung dem h. *Georg* geweiht. Den Bau deshalb in die Reihe der Denkmalkirchen zu rücken und daraus seine centrale Grundform zu erklären, liegt keine Veranlassung vor. Der Plan ergibt sich deutlich als von der eben besprochenen, benach-

71.
Gegliederte
Polygon-
bauten.

barten Kirche in Bosra, die drei Jahre zuvor vollendet war, beeinflusst. Wie dort ist der Centralbau in ein Oblongum hineingestellt, indem große, rechtwinkelig ummauerte Nischen an die Diagonalseiten des Octogons gelehnt sind; nach Osten legt sich, in Breite und Höhe des Hauptbaues, das Presbyterium vor, Prothesis und Diakonikon neben einem queroblongen Vorraum der Apfis, die, ausgebaut, dreiseitig aus dem Fünfeck ummantelt und durch nur ein Fenster erleuchtet ist. Dreifach ziehen sich die amphitheatralisch ansteigenden Subsellien an der Apfiswand entlang; der Altar hatte wohl von jeher, wie in dem noch heute dem Cultus dienenden Bau, seinen Platz im Raum vor der Apfis.

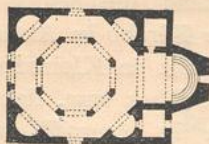
Fig. 221.



Längenschnitt.

Fig. 222.

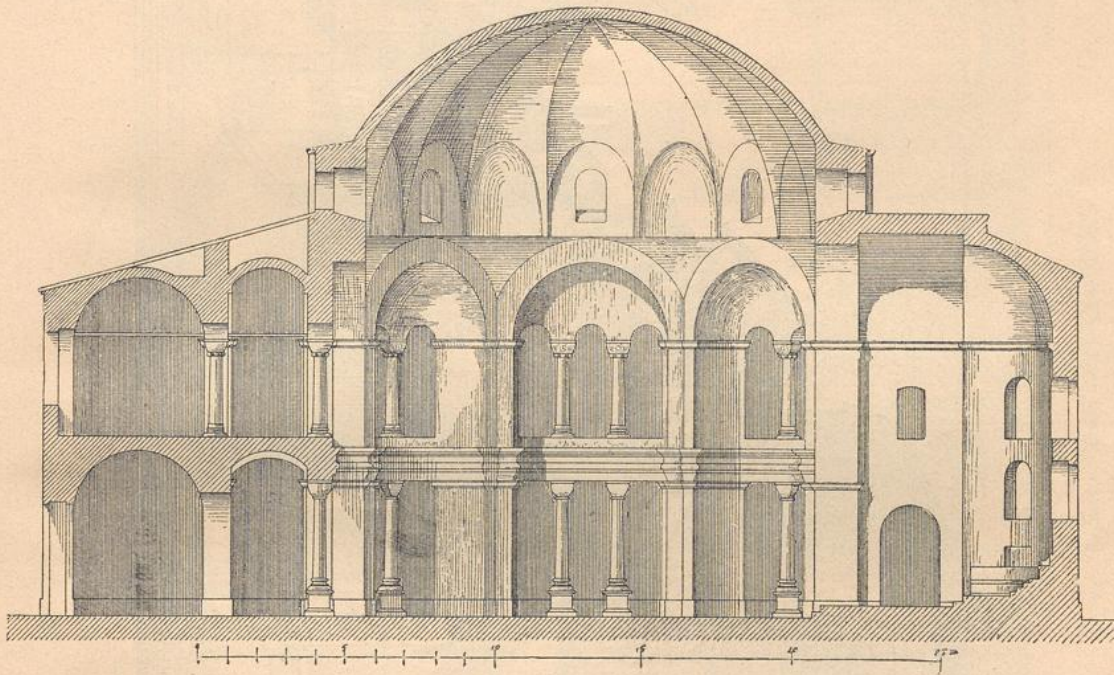
Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.St. Georgs-Kirche zu Esra⁷⁵⁾.

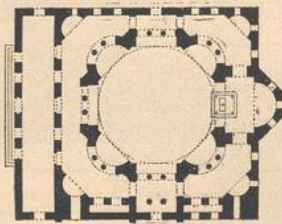
Der Hauptbau scheidet sich in den hoch ragenden Mittelraum und den achtförmigen Umgang. Acht schlichte, nur mit einfachem Kämpferprofil geschmückte Pfeiler tragen auf Rundbogen den Tambour, in dem zwei verzahnte Schichten, wie sie auch in Bosra vorkommen, auffallen. Durch acht niedrige, im Halbkreis geschlossene Fenster fällt das Licht in das Innere, das zudem nur durch die großen Lunetten in den Thüren jeder der drei Außenseiten erleuchtet wird. Die conisch zugespitzte Kuppel ist aus Bruchmauerwerk ausgeführt; an der Ursprünglichkeit der Umrisslinie darf man wohl einige Zweifel hegen, nicht aber an der Form ihres Auflagers, die viele Analogien, zum Theil noch älteren Datums, gerade in der in Frage stehenden fyrischen Region besitzt. Wie an der sog. Kalybé von Umm-es-Zetûn (265 nach Chr.) ist der Uebergang vom

Polygon zum Kreis dadurch gewonnen, daß über die acht Ecken des Tambours Platten vorgeschoben sind, die das Achteck in ein Sechzehneck verwandeln. Hier wiederholt sich dann der gleiche Proceß, so daß ein Polygon von 32 kleinen Seiten entsteht, dessen Umriß un schwer die Kreisform des Kuppelanfanges trägt. Jegliche Holz-Construction ist vermieden; der Umgang wie die Räume des Presbyteriums sind mit Platten bedeckt, welche, auf vor-

Fig. 223.



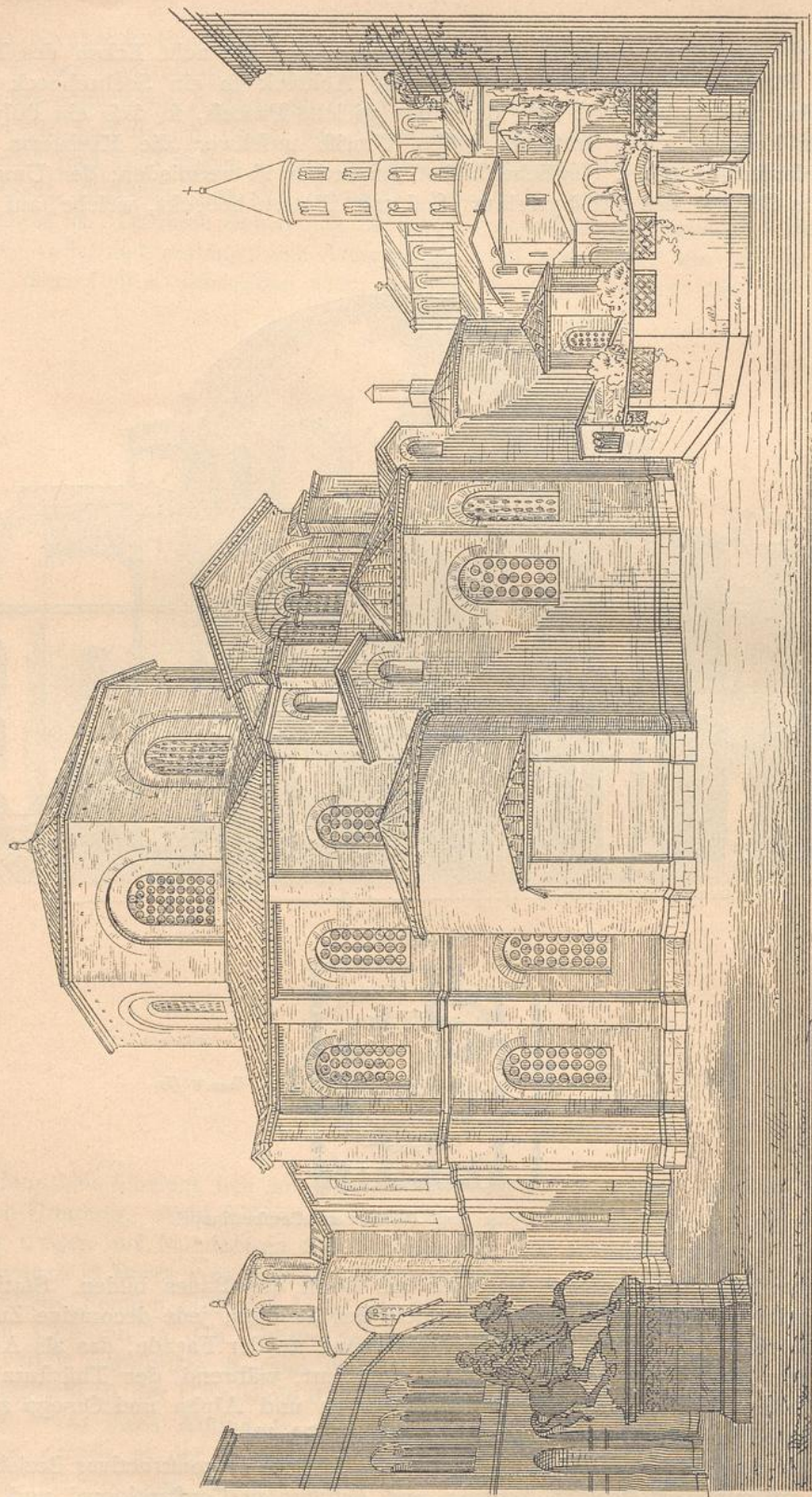
Längenschnitt.

Fig. 224.
Grundriß. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.Kirche *St. Sergius und Bacchus* zu Constantinopel.

gekragten Schichten ruhend, zugleich das Dach des Baues bilden. Statische Sicherheit war das einzige leitende Princip des Meisters; jede decorative Zuthat ist unterlassen, bis auf ein profilirtes Gesimsband an der Façade, das als Archivolte den Bogen des Haupteinganges umrahmt, während der Thürsturz der Nebenthüren nur das Kreuz mit Weintrauben und Alpha und Omega zeigt; ähnliche Kreuze flankiren die erwähnte Portalinschrift.

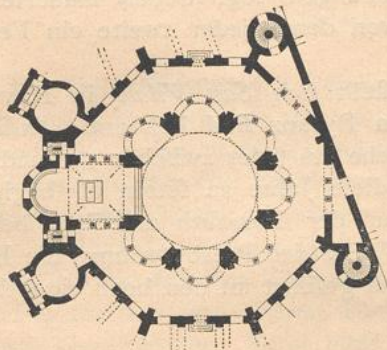
Mit der Kirche von Esra sind chronologisch wie in constructiver Beziehung direct zusammenzustellen *St. Sergius und Bacchus* zu Constantinopel und *San*

Fig. 225.



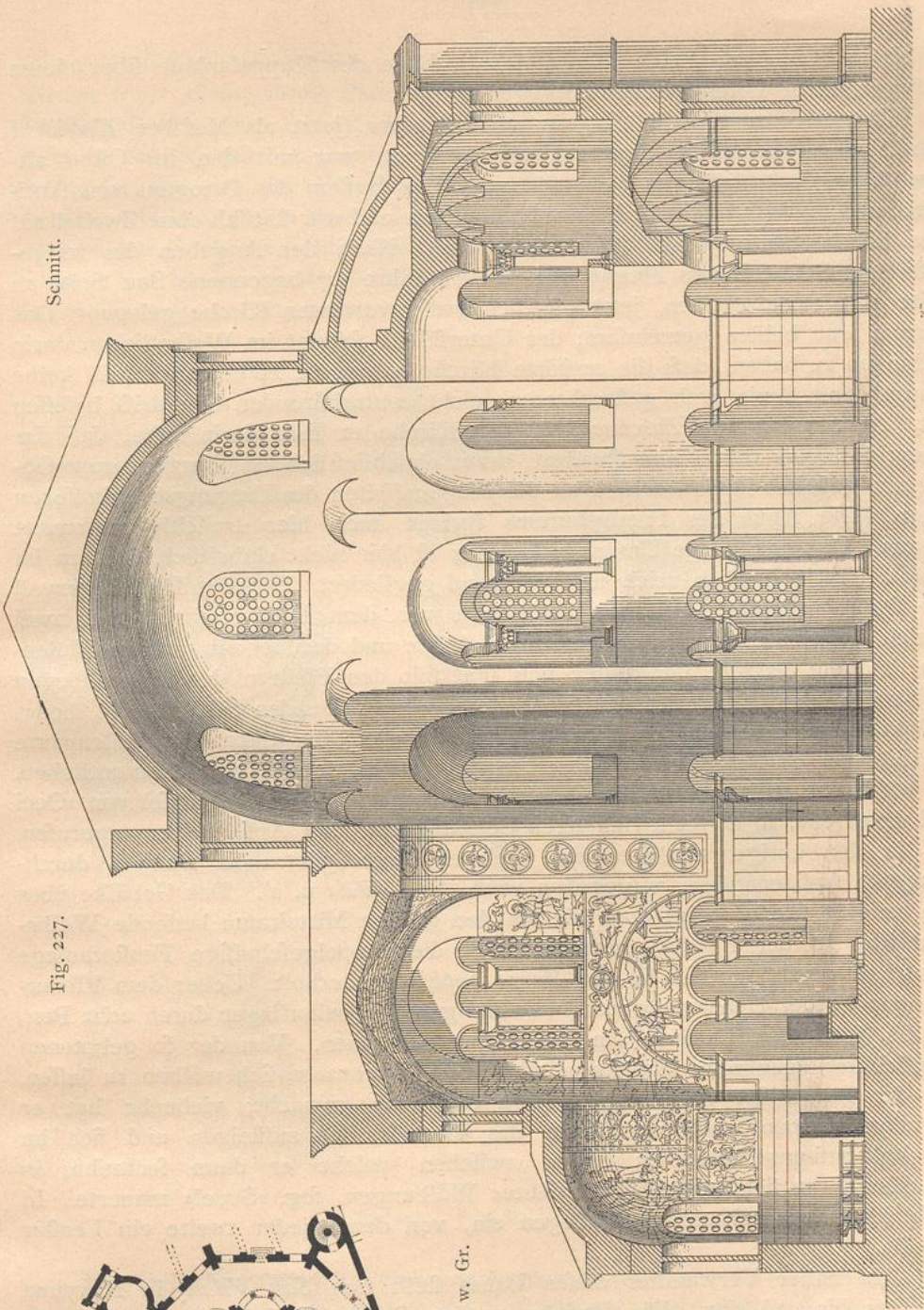
Aeuseres 87).

Fig. 226.



Grundriß. — 1/1000 w. Gr.

Fig. 227.



Schnitt.

San Vitale zu Ravenna.

Vitale in Ravenna. Beide führen das Problem der Kuppelanlage über einem Polygon feiner Lösung weiter entgegen.

72.
*St. Sergius
und Bacchus.*

Der Meister von *St. Sergius und Bacchus* (jetzt als Mofchee *Kutschuk Aja Sophia*, die kleine Sophienkirche genannt) war mit den im Osten altgewohnten Centralanlagen wohl vertraut. Das System des Octogons von Antiochia und Nazianz erscheint hier aufgenommen und war statisch ohne Zweifel auf eine höhere Stufe gestellt (Fig. 223 u. 224). Nach den Angaben des zeitgenössischen Schriftstellers *Procop* war der im Jahre 527 begonnene Bau Seite an Seite mit einer zweiten, jetzt gänzlich verschwundenen Kirche gelegen. Das Atrium war beiden gemeinsam; der Unterschied scheint im Wesentlichen darin bestanden zu haben, daß die zerstörte Kirche geringere Höhe, also wohl keine Kuppel und somit auch gestreckteren, nicht centralisirenden Grundriss besessen hat. *St. Sergius und Bacchus* steht der Kirche zu Esra darin nahe, daß das innere Octogon aufsen zum Quadrat, bezw. einschließend des Narthex zum Oblongum gestaltet ist, indem sich an die Diagonalseiten des Umganges Ecknischen legen. Die Apfis des Presbyteriums springt auch hier dreieitig ummauert heraus. Der achteitige Umgang dagegen ist hier nicht einheitlich, sondern im Grundriss wie Aufbau reich und variierend gegliedert. In jedes Pfeilerintervall des Octogons, mit Ausnahme desjenigen vor dem Presbyterium, sind zwei Säulen eingestellt, welche ein gerades Gebälke und darüber ein zweites Säulenpaar tragen; letztere sind unter sich und mit den Pfeilern durch Rundbogen verbunden als Träger der an die Pfeilerarcaden stossenden Schildbogen, bezw. Halbkuppeln. Denn an den Diagonalseiten des Octogons treten die Säulenpaare im Halbkreis zurück, so daß in den Umgang hineingeschobene Nischen entstehen. So wird, wie früher schon im Octogon zu Antiochia, jener Wechsel von »Oeci und Exedren«, d. h. rechtwinkeligen Seitenräumen und Apfiden hervorgerufen, der in den übrigen Anlagen des gleichen Grundsystems zu Gunsten durchgängiger Apfidenanlage aufgegeben wird (*San Vitale* u. a.). Das Gebälke über den unteren Säulen trägt noch die um den ganzen Mittelraum laufende Weiheninschrift. In der Presbyteriums-Apfi ist die doppelgeschossige Fensteranlage bemerkenswerth, die sich in der *Hagia Sophia* wiederholt. Ueber dem Pfeiler-Octogon ist der Uebergang zum kreisförmigen Kuppelaufleger durch acht Pendentifs (sphärische Dreiecke) in den Ecken gewonnen. Von der so gebotenen Möglichkeit, eine reine Halbkugel über dem Innenraum sich wölben zu lassen, hat der Baumeister gleichwohl keinen Gebrauch gemacht; vielmehr hat er fehzehn Rippen nach der Linie des Viertelkreises aufsteigen und sich im Scheitel zusammenschließen lassen, zwischen welche er dann fehzehn, in scharfem Grat sich treffende »geblähte« Wölbungen, fog. »Segel« mauerte. In diese schneiden fehzehn Schildbogen ein, von denen jeder zweite ein Fenster enthält.

73.
*San
Vitale.*

Als naher Verwandter dieses Baues stellt sich *San Vitale* in Ravenna (Fig. 225 bis 231) dar. Die Beziehungen zu Byzanz sind bekannt. *Julianus Argentarius*, der Schatzmeister, hat die Kirche 526 (oder zwischen 541 und 546, falls die Zeit des Bischofs *Ecclesius* erst in diese Jahre zu setzen ist) beginnen lassen (547 ist sie geweiht); des *Justinian* und der *Theodora* und ihres beiderseitigen Gefolges Bildnisse schmücken die Wände des Presbyteriums; die Hand byzantinischer Marmorarbeiter hat den Meißel geführt an den hoch eigenthüm-

⁸³⁾ Nach: Hübsch, a. a. O.

lichen Kapitellen der Säulen, vor Allem aber der Grundrifs und Aufbau der Kirche weist dieser ihren Platz neben *St. Sergius und Bacchus* und den verwandten Bauten an. Anstatt des Wechfels von rechtwinkeligen und apfidalen Nifchen am Mittelraum besitzt *San Vitale* lediglich doppelgefchoffige Exedren, die nur vor der Presbyteriums-Apfs durch ein Quadrat unterbrochen werden, welches, gegen das Octogon voll geöffnet, nach den Seiten hin von je zwei Säulen getragene Schildmauern mit dreitheiliger Säulen-Arcatur zeigt. Bei fämmtlichen Säulen ift das Gebälke durch den Bogen ersetzt, der zunächft von einem Kämpfer aufgenommen wird.

Fig. 228.

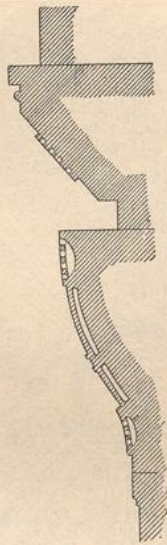
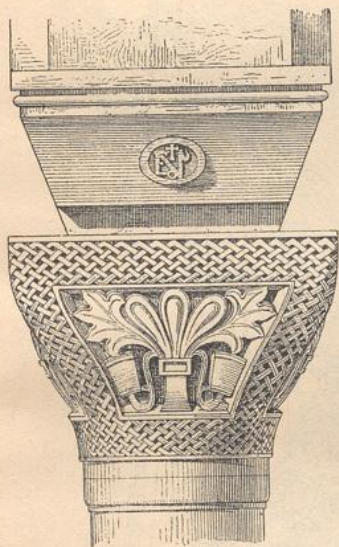
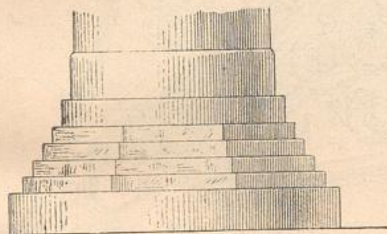
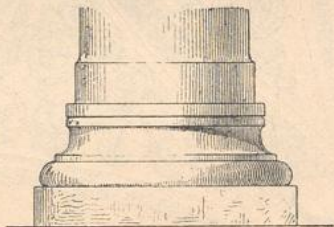


Fig. 229.



Untere Säulen



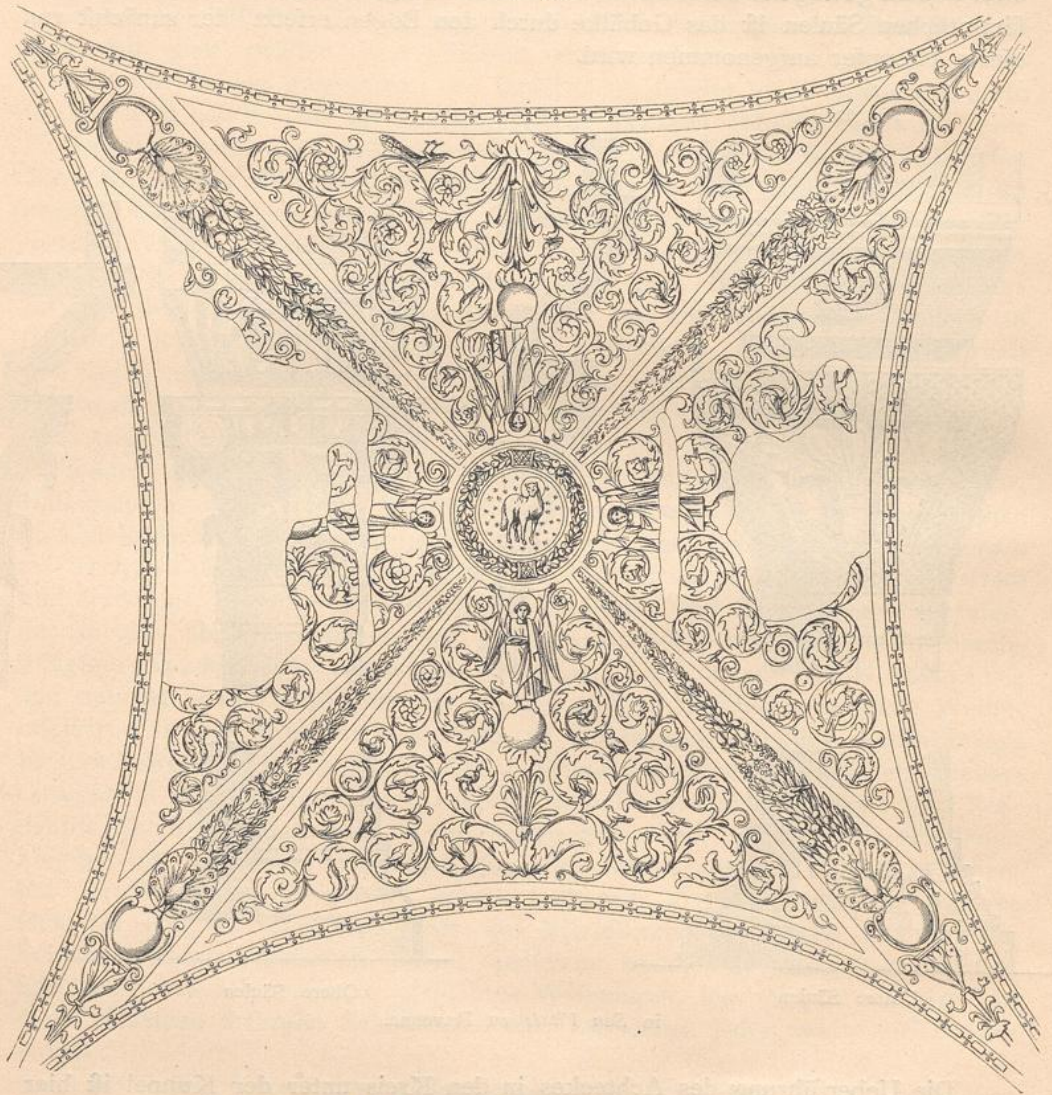
Obere Säulen

in *San Vitale* zu Ravenna.

Die Ueberführung des Achteckes in den Kreis unter der Kuppel ift hier durch kleine, in die Ecken gelegte Nifchengewölbe bewerkftelligt (jetzt verputzt und bemalt). In die als Halbkugel gebildete Kuppel fchneiden acht im Halbkreis gefchlossene Fenster ein; als Material für die Kuppel find wieder die in Ravenna beliebten, spiralförmig gelagerten hohlen Thongefäße verwendet, wie fie u. a. fchon die Taufkirche beim Dome zeigt. Im Gegenfatz zu den fpäteren byzantinifchen Bauten tritt die Kuppel äußerlich nicht direct zu Tage, fondern ift, wie beim Baptifterium, im unteren Theile polygon ummantelt und dann mit einem Zeldach abgefchlossen. Nicht blofs durch das Hervorragen des Mittelbaues über

den zweigeschoffigen Umgang, der durch Pfeilervorlagen verstärkt ist, sondern auch durch die Gruppierung des Presbyteriums erscheint die Silhouette des Ganzen sehr reich; die Nebenräume der Apsis sind als kreisrunde Bauten mit rechtwinkligen Vorlagen gebildet; ebenfalls kreisrund sind die Treppenthürme der Westseite, deren Stellung schräg zur Hauptaxe wohl durch den Straßenzug

Fig. 230.

Gewölbe-Mosaik im Presbyterium von *San Vitale* zu Ravenna⁸⁴⁾.

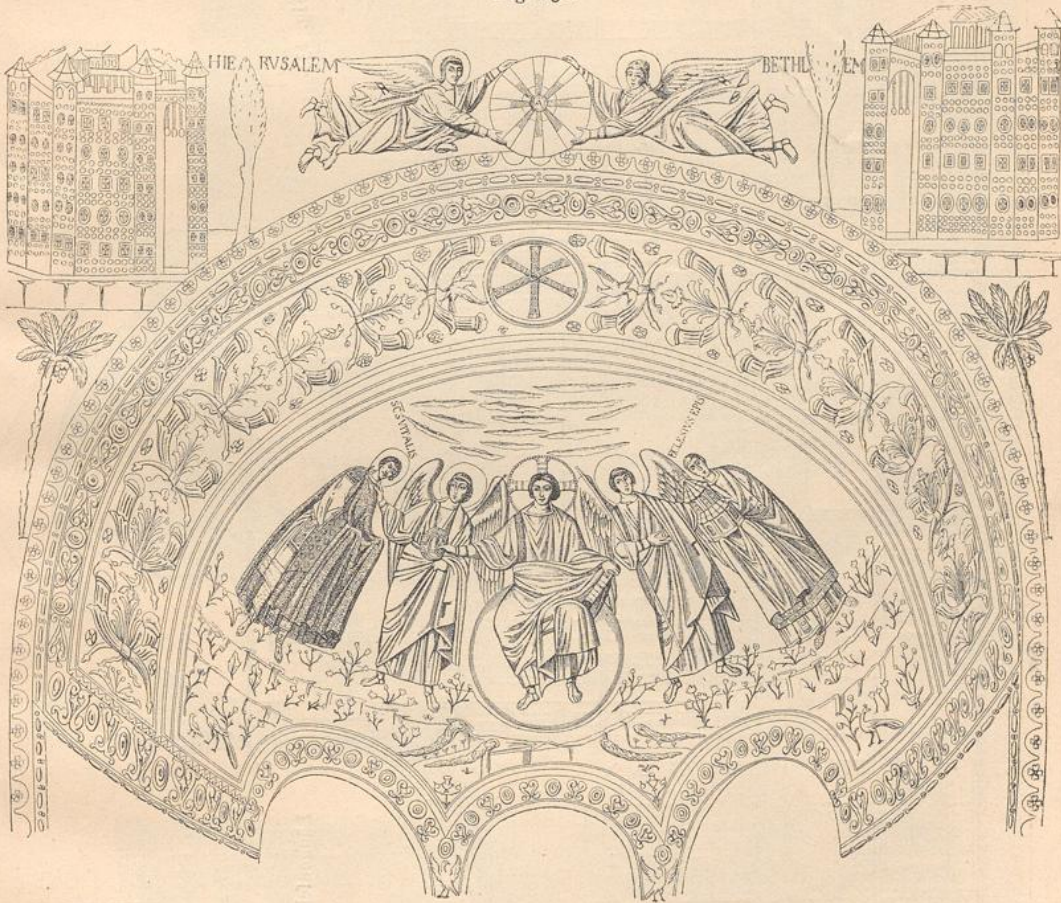
bedingt war. Im Inneren des Baues hat sich von der einst allgemeinen, farbenreichen Decoration noch der gesammte Schmuck des Presbyteriums als ein Juwel einheitlicher musivischer Ausstattung erhalten. Der Inhalt der übrigen Decoration, namentlich der Kuppel, ist unbekannt; vielleicht hat sie, wie *Procop* dies von den oben erwähnten Kirchen Constantinopels erzählt, nur in Goldglanz

⁸⁴⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

ohne Figurenschmuck bestanden; die verticalen Flächen der Wände und Pfeiler waren mit bunten Steinen incrustirt. Das Paviment hat sich später erhöht, so das die Säulenbasen jetzt verdeckt sind.

Ueberraschend sind für das Abendland die neue Form und die Sculpturung der unteren Säulenkapitelle. Die in Byzanz entstandene Würfelform mit leicht convexen, unten abgechrägten Seiten, wie sie der Kämpfer sonst zeigt, ist jetzt auch auf das Säulenhaupt übergegangen; mit der antiken Tradition ist hier bewußt und grundfätzlich gebrochen. Das mittlere, mit einer Blüthe geschmückte

Fig. 231.

Apsis-Mosaik in *San Vitale* zu Ravenna⁸⁴).

Feld ist von einem Rahmen geradlinig umzogen, welcher von einem filigranartig gearbeiteten Flechtwerk durchzogen ist. Die scharfe Unterschneidung, das fast völlige Loslösen von der Fläche ist hier charakteristisch. Diese scharfe, trockene Behandlung zeigen auch die Compositkapitelle der oberen Säulen mit ihren reliefirten Kämpfern.

Ein wegen seiner in der constructiven Anlage sichtbaren Beziehungen zu *San Vitale* interessanter Bau mag hier wenigstens im Bilde erwähnt werden: *Carl des Großen* Palaft-Capelle zu Aachen (Fig. 232 u. 233). Das innere Achteck ist von einem Sechzehneck umschlossen, dem sich im Westen eine von zwei Treppenthürmen flankirte, mit flacher Nische abschließende Vorhalle mit Empore

74.
Palaft-Capelle
zu
Aachen.

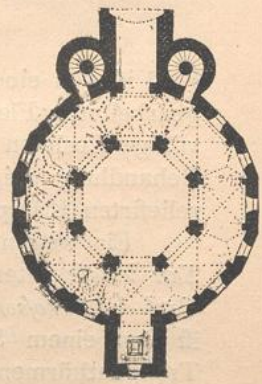


Fig. 232.

Grundriss. — 1/1000 W. Gr.

Längenschnitt.

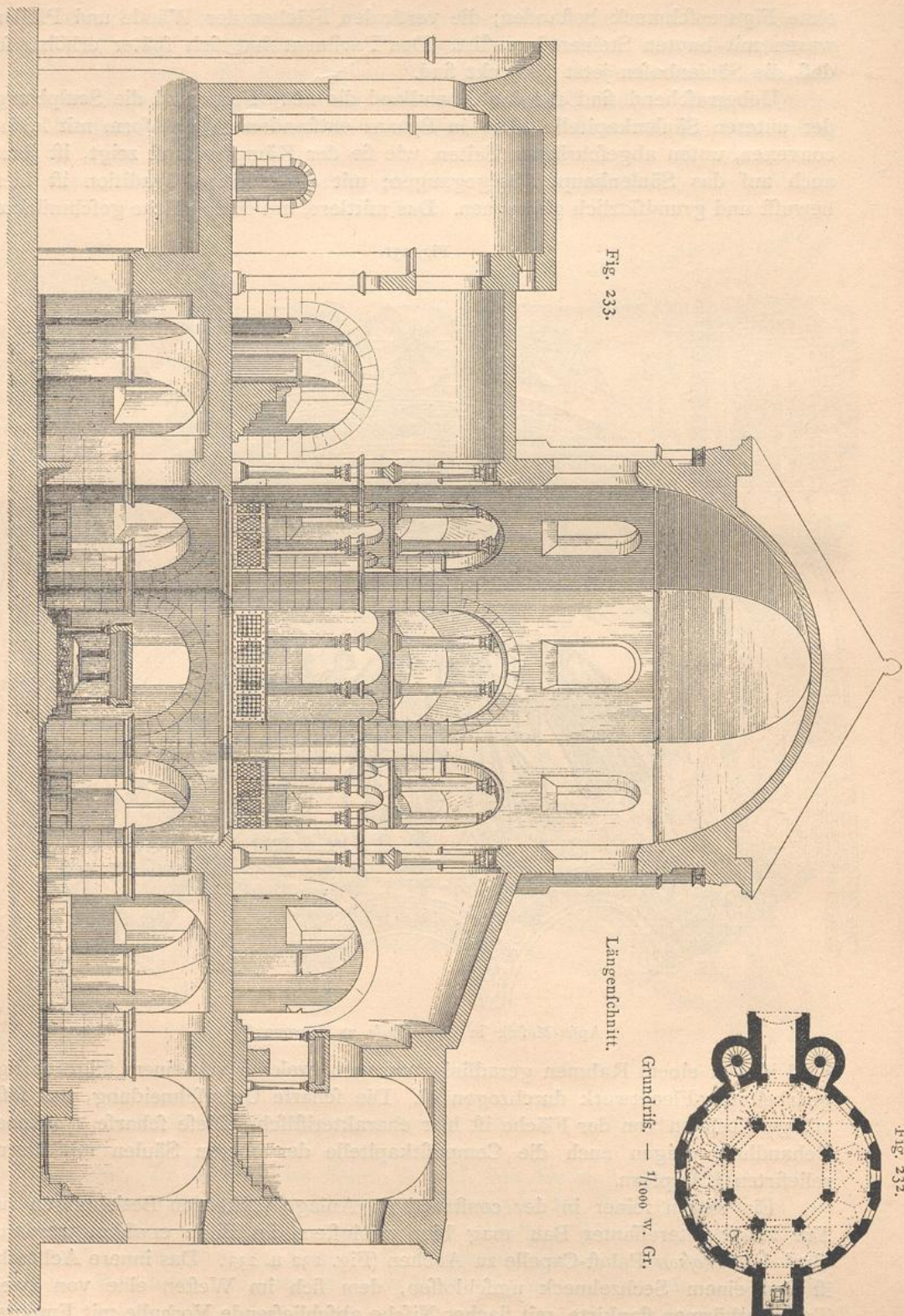


Fig. 233.

Palast-Capelle zu Aachen.



Fig. 234.

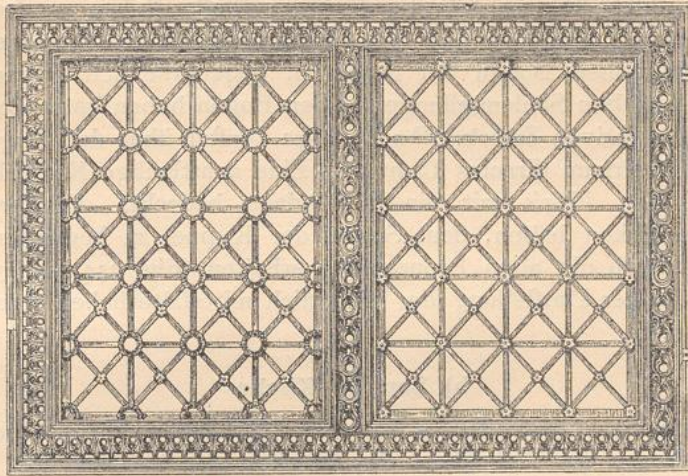
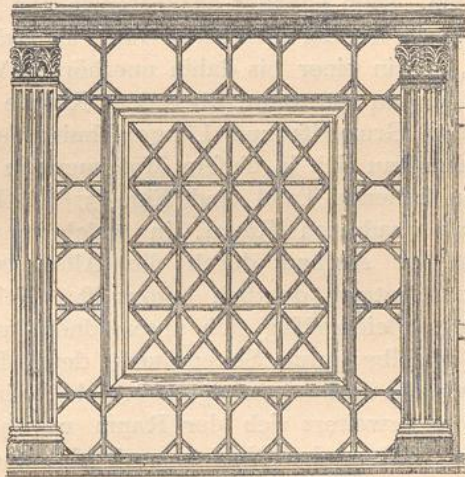


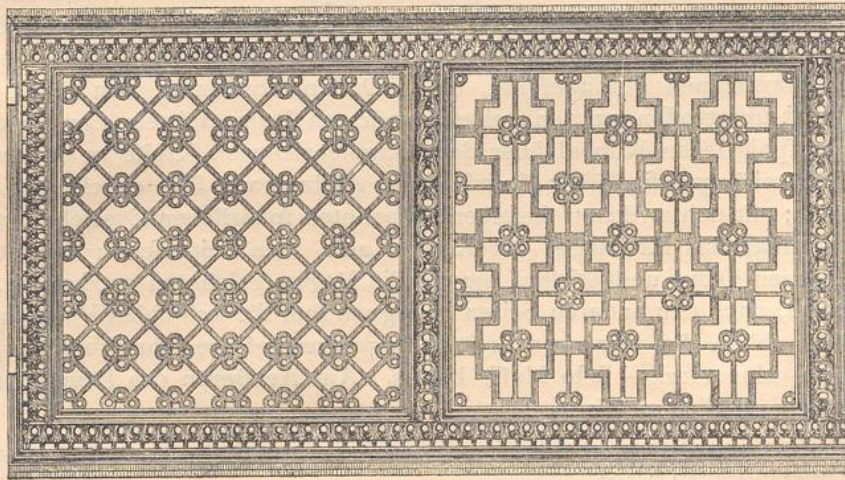
Fig. 235.



Bronze-
im Münster

Gitter
zu Aachen⁸⁵⁾.

Fig. 236.



anschließt, während öftlich vielleicht ein Chorraum anzunehmen ist, den später der jetzige gothische Bau verdrängte. Kräftige Pfeiler stehen an den Ecken des hoch aufragenden Octogons; über den Halbkreisbogen des Untergeschosses erheben sich die hohen Bogen der Emporen, gegen die sich steigende Tonnen lehnen. Die doppelten Säulenstellungen in den Bogen haben keinen constructiven, sondern nur decorativen Zweck. Rundbogige Fenster über den Bogenöffnungen führen dem Mittelraum directes Licht zu. Eine achttheilige Kuppel überspannt ihn, wie bei *San Vitale* mit einem Zeltdach bedeckt. Pilafterartige Vorlagen an den Ecken helfen, dem Schub der Kuppel zu begegnen. Auf den Emporen sind noch die alten Bronzegitter erhalten (Fig. 234 bis 236⁸⁵). Alles Nähere wird in der Darstellung der eigentlich mittelalterlichen Architektur erläutert werden.

b) Sophien-Kirche.

75.
Sophien-
Kirche.

»Ich habe dich übertroffen, o Salomo!« Mit diesen Worten stolzer Freude begrüßte *Justinian* die Vollendung des Werkes, das berufen war, für die altchristliche Architektur den Höhepunkt in der Entwicklung des Central- und Kuppelbaues darzustellen. Dem Erbauer des Tempels von Jerusalem mochte der Kaiser sich vergleichen, als ihn der blendende Glanz überwältigte, der von dieser Kuppel niederstrahlte, die in einer bis dahin unerhörten Weite und Höhe, nur von vier Pfeilern und Bogen getragen, über dem Raume zu schweben scheint.

Ein Blick auf den Grundriß und Längenschnitt der Kirche zeigt, wie Central- und Longitudinalbau sich in diesem Monument in feltfamer Weise vereinigen (siehe die neben stehende Tafel und Fig. 237⁸⁶). Die äußeren Mauern umschließen einen fast quadraten Raum, in welchem wieder ein mittleres Quadrat markirt und im Aufbau durch die Alles beherrschende Kuppel diese Mitte als locales Centrum deutlich betont ist. Gleichwohl gruppirt sich das Uebrige keineswegs gleichmäßig sich unterordnend um diese Mitte. Seitwärts zwar erscheint dieselbe durch Seitenräume, deren Emporen sich auf Arcaden stützen, gleich wie die darüber aufragenden Schildwände, abgegrenzt; nach Osten und Westen aber erweitert sich der Raum ungehindert zu mächtigen Apfiden, die ihrerseits durch je drei Nischen noch eine abermalige Erweiterung erfahren. So erscheint die parallele Längengliederung der Basilika verbunden mit der in einem einzigen Culminationspunkt gipfelnden Höhenentwicklung des Centralbaues. Aber diese ingeniose Verquickung ist nicht das einzige Ueberaschende der Anlage. Zugleich ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht (und in Dimensionen durchgeführt, die nach Unterbrechung von einem Jahrtausend erst übertroffen wurden), einen quadraten Raum mittels vier Pendentifs mit einer sphärischen Kuppel über dem eingeschriebenen Kreise zu überwölben. Vier Halbkreisbogen sind über die mit einem Abstand von 30 m errichteten Pfeiler geschlagen; mit den zwischen dieselben gespannten sphärischen Dreiecken nehmen sie unmittelbar das Kreislager der Kuppel auf. Den Seitenschub der letzteren fangen gegen Osten und Westen die an die Bogen gelehnten großen Exedren-Nischen auf; nach den anderen Seiten begegnen ihm die kolossalen Verstärkungen der Pfeiler selbst, die, zwar von breiten Bogendurchgängen durchbrochen, doch im Grunde eine einzige feste Masse bilden. Am Aeußeren des Baues tritt ihre Mächtigkeit deutlich zu Tage.

⁸⁵) Nach: AUS'M WEERTH, E. Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Bd. I. Leipzig 1857.

⁸⁶) Nach: SALZENBERG, a. a. O.